

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
 Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

 23.05.2019
 91202/2019/SK

 Dr. Sven Kuhrau
 Inventarisat. denkmalfpflege@lvr.de

Düren – Grüngürtelsiedlung, Objektnummer 91202

Objektnummer 91202

Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 Satz 1 DSchG NRW

Die Grüngürtelsiedlung ist Dürens überregional bedeutsamer Beitrag zum kommunalen Siedlungsbau Deutschlands im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Treibende Kräfte hinter diesem Projekt, das die Lebensumstände vor allem der Dürener Arbeiterschaft hygienisch verbessern und aus sozialpolitischer Sicht zivilisieren sollte, waren nicht private Investoren, sondern die Stadtgemeinde Düren, die Siedlungsgenossenschaft für Stadt und Kreis sowie der Dürener Bauverein für Arbeiterwohnungen. Die letzteren beiden Kooperationen sind auch heute noch Eigentümer in der Grüngürtelsiedlung, während der Anteil der Stadtgemeinde heute zu einem Großteil privatisiert ist. Für die kontinuierliche Arbeit an dieser Siedlung garantierte der Stadtbaurat Heinrich Dauer (1871-1952), der von 1900-1932 im kommunalen Dienst tätig war, ab 1900 als zweiter Stadtarchitekt und ab 1907 als Stadtbaumeister und Leiter des Hochbauamtes. 1918 wurde er an die Spitze der gesamten Bauverwaltung gewählt, 1919 wurde er technischer Beigeordneter und Stadtbaurat, und 1924 folgte seine Wahl zum Ersten Beigeordneten. Für das Dürener Projekt studierte Dauer den internationalen Siedlungsbau, der sich seinerzeit von dem Gartenstadtmodell mit freistehenden Einzel- und Doppelwohnhäusern zum dichteren Zeilenbau entwickelte. Beispielsweise nahm Dauer an den internationalen Wohnungskongressen in London 1907 und Wien 1910 teil. Seine Erfahrungen bündelte er in der zusammen mit dem Bürgermeister August Klotz verfassten „Denkschrift zur Durchführung der Verbesserung des Kleinwohnungswesens in der Stadt Düren“ von 1911.

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de


 Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Abtei Brauweiler
 Bushaltestelle Brauweiler Kirche: Linien 961, 962 und **980**
 Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: www.denkmalfpflege.lvr.de
 USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

 Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
 50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

 Landesbank Hessen-Thüringen, Kto 60 061 (BLZ 300 500 00)
 IBAN: DE 84 3005 0000 0000 060061, BIC: WELADED3
 Postbank Niederlassung Köln, Kto 564 501 (BLZ 370 100 50)
 IBAN: DE 95 3701 0050 0000 564501, BIC: PBNKDEFF370

Die Siedlung besteht aus einem älteren, noch während des Ersten Weltkrieges begonnenen Teil mit zweigeschossigen Kleinhäusern, die zu längeren Reihen bzw. platzbegrenzenden Randbebauungen zusammengefasst sind. Typisch für die Zeit, stand hinter dem Bestreben, den Kleinhausbau zu fördern, die Vorstellung, man könne die Arbeiterschaft durch ihre Wohnverhältnisse auf bürgerliche Werte verpflichten. Den bürgerlichen Habitus der Bauten machen aus: die Dachform der Reihenhäuser, die Materialität und der Aufbau der Fassaden sowie die Detailgestaltung der Fenster und Türen, die auf die örtliche Bautradition des 18. Jahrhunderts verweisen.¹ Im Sinne der Kunstgewerbereform des ausgehenden 19. Jahrhunderts nahm diese Architektur auf ein handwerkliches Bauen Bezug, das im Zuge der Industrialisierung des Bauwesens im 19. Jahrhundert verdrängt worden war, infolge einer um 1900 verstärkt einsetzenden Kritik am industriell hergestellten Ornament aber wieder als Modell einer schlichten und handwerklichen Architektur gepriesen wurde. Häuser aus dieser frühen Phase des Grüngürtels haben sich an der Schoeller-, Brücken- und Fröbelstraße und am Freiheitsplatz in sehr unterschiedlichem Zustand erhalten.

In einer zweiten Bauphase der Grüngürtelsiedlung entstanden seit 1925 die zwei- bis dreigeschossigen, backsteinsichtigen Geschosswohnungsbauten entlang der parallel gesetzten, Nord-Süd ausgerichteten Wohnstraßen, deren Verlauf durch den namensgebenden Grüngürtel gekreuzt wird. Der Grüngürtel war ursprünglich als von Baumreihen gerahmte große Rasenfläche geplant, die der Durchlüftung der Siedlung, dem Sport und dem Spiel dienen sollte. Die in einer Vogelperspektive von 1925 am Rand der Freifläche geplanten gemeinschaftlichen Bauten der Kirche und der Schule kamen erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur Ausführung, belegten dann aber einen weit größeren Teil der Freifläche, als dies ursprünglich geplant war. Die danach zusätzlich noch durch einen Kindergarten bebaute und mit Bäumen bepflanzte Grüngürtelfläche lässt heute den ehemaligen weiten Freiraum im Zentrum der Siedlung nur noch erahnen.

Die Geschosswohnungen dieser Bauphase sind in der Mehrzahl in Zeilenbauten untergebracht, mit Ausnahme einiger weniger Sonderformen und vor allem der winkelförmigen Häuser, die als Torbauten die Einmündung der Wohnstraßen auf den Grüngürtel rahmen. Letztere besitzen zur Grüngürtelfläche hin haushohe Arkaden, die den zentralen Freiraum zu einer Art kommunalen Forum aufwerten.

Ein Bebauungsplan für den Grüngürtel wurde zwar erst 1925 aufgestellt, Vorüberlegungen dazu aber hatte Heinrich Dauer schon früher angestellt, denn bereits am 20. Oktober 1923 berichtete die Dürener Zeitung, dass die Dürener Stadtverordnetenversammlung sich kritisch mit dem Siedlungsprojekt Dauers auseinandersetzte und die Ausführung in eine wirtschaftlich bessere Zeit vertagte. Für den charakteristischen Straßenplan mit seiner parallelen Reihung der Wohnstraßen in Kombination

¹ Heinrich Dauer führte beispielsweise Detailstudien über „einfache alte Haustüren aus Dürens Umgebung“ durch, Spiegel Rheinischer Bauart, Jg. 5, 1913, Nr. 5, S. 3.

mit einer zentralen grünen Lunge, an deren Rand öffentliche Bauten platziert werden sollten, dürfte sich Heinrich Dauer dem Vorbild von Fritz Schumachers 1923 publizierten Plänen für den Ausbau Kölns zur modernen Großstadt bedient haben.² Bis hinein in den Stil der Plandarstellung ließ sich Dauer von Schumacher inspirieren, wie eine zeichnerische Luftperspektive der Grüngürtelsiedlung aus dem Jahr 1925 zeigt, die Schumachers früheren Visualisierungen für die Gestaltung des äußeren Rayons in Köln entspricht.³

Die Zusammensetzung der Wohnungen im Grüngürtel reichte von Drei- bis zu Sechszimmerwohnungen, wobei gegenüber den Kleinhäusern der früheren ersten Bauphase durch den Geschossbau der kollektive Charakter des Wohnens stärker betont wurde. Man kann darin auch ein Abbild der sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vom späten Kaiserreich hin zur jungen Weimarer Republik sehen, die die Wohlfahrt aller und den Wohnungsbau für die Massen oder das Volk in den Mittelpunkt rückte. Eine Besonderheit der Wohnungsgrundrisse war die große Wohnküche, die als Ersatz des Wohnzimmers oder gar der unter Wohnungsreformern besonders verpönten „guten Stube“ dienen sollte, und sich mithin raumsparend auswirkte.

Zu dem Planer Heinrich Dauer stieß 1922 der Architekt Max Ernst Schneiders (1882-1950) hinzu. Schneiders hatte zwar bereits vor dem Ersten Weltkrieg in der Hochbauabteilung des Stadtbauamtes Düren gearbeitet. Für Form und Stil des jüngeren Teils der Grüngürtelsiedlung wurden allerdings künstlerische Erfahrungen wirksam, die Schneiders – nach einem längeren Aufenthalt in Ostpreußen – zum einen von 1919-1921 bei dem Amsterdamer Architekten Eduard Cuypers gemacht hatte. Cuypers selbst war noch ein historistisch arbeitender Architekt, aber in seinem Atelier traf Schneiders auf junge Protagonisten der expressionistischen „Amsterdamer Schule“. Zum anderen verbrachte Schneiders gut ein Jahr (1921/22) im Meisteratelier des zunächst ebenfalls expressionistisch und später neusachlich arbeitenden Architekten Hans Poelzig an der Akademie der Künste in Berlin. Der Planer Dauer und der als künstlerischer Kopf fungierende Schneiders wurden noch durch den aus Aachen stammenden Architekten Josef Curtius ergänzt, der als solider Macher auf die Durchführbarkeit der Ideen achtete. Bis 1933 entstanden zunächst die Bauten am Grüngürtel, nacheinander dann die Baublöcke an der Freiheits-, Goeben-, Werder- und Blücherstraße sowie, recht spät, am Meiringplatz. Grundsätzlich lässt sich die Abfolge des Baufortgangs am unterschiedlichen Stil der Bauten erkennen, angefangen bei den noch mit historisierenden Formen arbeitenden walmgedeckten Arkadenhäusern am Grüngürtel (1925/26) bis hin zu den scharfkantigen flachgedeckten

² Fritz Schumacher unter Mitwirkung von Wilhelm Arntz: Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt, Köln 1932, hier bes. das Kapitel „Grünanlagen und Freiflächen“

³ Abgebildet in: Rheinland. Geschichte und Landschaft, Kultur und Wirtschaft der Rheinprovinz, bearb. und hrsg. v. Dr. Paul Wentzcke und Hans Arthur Lux, Düsseldorf 1925, S. 403 und Heinrich Dauer: Die bauliche Entwicklung und künftige Gestaltung Dürens, S. 6. (o.J., nach 1925)

Kuben an der Werderstraße (1929) und der Blücherstraße (1931/32). Unterschiede in den Baustilen resultierten dabei nicht nur aus dem Bestreben, mit der aktuellen Architekturentwicklung Schritt zu halten, denn es lassen sich gerade in Bezug auf die 1925/26 entstandenen Gebäude am Grüngürtel sogar unterschiedliche Entwerfer vermuten. So unterscheiden sich die vier Winkelbauten an der Einmündung der Antonius- bzw. der Meiringstraße mit ihrer sachlichen und ganz aus den technischen Voraussetzungen des Backsteinbaus entwickelten Architektur deutlich von den übrigen Häusern mit den vorgesetzten, historisierenden Arkaden.⁴

Obwohl sich das Aussehen der Häuser im Detail über einen Zeitraum von gut 20 Jahren beträchtlich änderte, wirkt die Siedlung trotzdem als formale Einheit. Das liegt zum einen an der durchgängigen Verwendung des roten und rotbraunen Backsteins für die Bauten und schulterhohen Mauern, die die Gärten zu den Straßen und Fußwegen abgrenzen. Dabei ist das an vielen Orten anzutreffende zweifarbige Fugenmuster hervorzuheben (vertikale Stoßfugen rötlich und schmal, horizontale Lagerfugen gelb und breit), das die horizontale Schichtung des Backsteinmauerwerks betont und die Backsteine zu Streifen zusammenfasst.

Neben der uniformen Materialität ist es die unter der Leitung Heinrich Dauers konsequent durchgeführte städtebauliche Planung nach dem Konzept von 1923/25, die die einheitliche Wirkung der Siedlung unter Einbeziehung des älteren Teiles garantiert. Auf dieses Konzept geht die charakteristische großflächige Durchgrünung der Anlage zurück, zum einen durch die gemeinschaftliche Freifläche des Grüngürtels selbst (weniger gut erhalten), zum anderen durch die in großen Grünzonen zusammengefassten Streifen der Mietergärten (gut erhalten), die zwischen den in Nord-Süd-Richtung ausgerichteten Zeilenbauten verlaufen. Die überall sichtbaren Gartenflächen fügen sich mit den kubischen Baublöcken, an denen rückwärtige Anbauten konsequent vermieden wurden, und den sehr reduziert gestalteten Straßenplätzen zu einer formalen Einheit zusammen, die zeitgenössisch mit dem Begriff der „Neuen Sachlichkeit“ belegt wurde.⁵ Die klare, kantige Wirkung der Baublöcke wird durch die in der Fläche der Mauer sitzenden Fenster und die Türen mit einfachen Türblättern unterstützt. Umlaufende Horizontalgesimse und die horizontale Sprossung der Fenster vereinheitlichen die Gesamtwirkung. Zur strengen formalen Anlage trug schließlich auch die Bepflanzung mit architektonisch wie Kolonnaden oder Pylonen gesetzten Bäumen bei.

Innerhalb dieser alles übergreifenden Systematik ist die Art und Weise, wie die jeweils unterschiedlich geformten Straßenplätze individuelle Nachbarschaften formen, als spektakulär zu bezeichnen. Deutschlandweit ließ sich bislang keine vergleichbare Siedlung auffinden, die im Rahmen eines einheitlichen Gesamtkonzeptes einen derartigen Formenreichtum der Platzgestaltungen entfaltet.

⁴ Die Datierung der Bauten am Grüngürtel belegt durch die Bildunterschriften bei Hanns Peters: Das neue Düren. In: Adreßbuch von Stadt und Kreis Düren 1932/33

⁵ H.W.: Die Dürener Grüngürtelsiedlung. In: Dürener Zeitung, 17. Januar 1930

Die Siedlung Grüngürtel ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen, für ihre Erhaltung und Nutzung liegen künstlerische, wissenschaftliche – hier architektur- und sozialgeschichtliche – sowie städtebauliche Gründe vor.

Die Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland
Im Auftrag

gez. Dr. Sven Kuhrau

Wissenschaftlicher Referent
Abteilung Inventarisierung

Literatur, chronologisch geordnet:

- Klotz, Christian August/Dauer, Heinrich: Denkschrift zur Durchführung der Verbesserung des Kleinwohnungswesens in der Stadt Düren, Düren 1911.
- Rheinland. Geschichte und Landschaft, Kultur und Wirtschaft der Rheinprovinz, bearb. und hrsg. v. Dr. Paul Wentzcke und Hans Arthur Lux, Düsseldorf 1925.
- Dauer, Heinrich: Die bauliche Entwicklung und künftige Gestaltung Dürens, Düren 1926.
- Peters, Hanns: Wohnungsbauten der Siedlungsgenossenschaft für Stadt und Kreis Düren E.G.m.b.H., Düsseldorf 1927.
- Peters, Hanns: Wohnungsbauten des Dürener Bauvereins für Arbeiterwohnungen A.G., Düsseldorf 1927.
- H.W.: Die Dürener Grüngürtelsiedlung, in: Dürener Zeitung, 17. Januar 1930.
- Peters, Hanns: Das neue Düren. In: Adreßbuch von Stadt und Kreis Düren 1932/33, Düren 1932/33, Düren o. J. (vermutlich 1933), S. 31-40.
- Schmitz, Maria: Der Grüngürtel – Ein erhaltenswertes Fragment Dürener Stadtplanung aus den zwanziger Jahren? Vertiefungsarbeit am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen, o. O. 1981.
- Lersch, Margarete: Das Wirken des Stadtbaumeisters Heinrich Dauer in der Zeit von 1900 bis 1932. In: Dürener Geschichtsblätter, Mitteilungen des Dürener Geschichtsvereins e. V. Nr. 79, Düren 1990, S. 17-38.
- Zanger, Octavia: Düren. Die Siedlung Grüngürtel. In: LVR-Rheinisches Amt für Denkmalpflege (Hrsg.), Denkmalpflege im Rheinland Heft 4/1995, S. 158-163.
- Pawliczek, Herbert: Erfahrungen mit der Denkmalbereichssatzung Düren-Grüngürtel. In: Rheinisches Amt für Denkmalpflege (Hrsg.): Denkmalbereich. Schutz und Praxis. Vortragstexte der Tagung am 7. November 2001 im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Bonn, Mitteilungen aus dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege Heft 13, S. 29-36.
- Gropp, Birgit: Düren, Siedlung Grüngürtel. In: Birgit Gropp, Marco Kieser u. Sven Kuhrau: Neues Bauen im Rheinland. Ein Führer zur Architektur der Klassischen Moderne, Petersberg 2019, S. 104-107.
- Braun, Jascha Philipp: Die Grüngürtel-Siedlung in Düren – Ein anschauliches Beispiel für den Wohnungsbau der Frühmoderne. In: Denkmalpflege im Rheinland, H. 2, 2019, S. 49-57 (in Drucklegung).